

Licht+Leben^{INFO}

INFORMATIONEN AUS DER EVANGELISCHEN GESELLSCHAFT F.D.



Das Reich Gottes steht allen offen

Liebe **Licht + Leben**-Leser!

in 2017 hat uns in der EG das Jahresthema „**Grenzen überwinden**“ stark beschäftigt. Wir haben es auch in Licht + Leben von verschiedenen Seiten beleuchtet.

In der vorliegenden letzten Ausgabe für 2017 soll es um einen besonderen Aspekt von Integration gehen. Der Leitartikel „**Das Reich Gottes steht allen offen – Wie Gemeinde Jesu die Grenzen von Rasse, Kultur und Sprache überwindet**“ beschäftigt sich mit den ersten beiden Gemeinden, von denen wir im Neuen Testament lesen. Er geht der Frage nach, ob in Jerusalem und Antiochien kulturelle und ethnische Integration stattgefunden hat.

Das Thema ist gerade deshalb sehr aktuell, weil auch in unseren Kreisen kontrovers darüber diskutiert wird, ob es gut ist, dass Menschen mit unterschiedlicher kultureller Prägung in die gleiche Gemeinde gehen oder nicht.

In der vorangegangenen Licht + Leben Ausgabe haben wir unsere Position zum Thema „Ehe für alle“ dargestellt. Auf diesen Artikel gab es außergewöhnlich viele Rückmeldungen. Danke an alle, die sich bei uns gemeldet haben. Das ermutigt uns, auch künftig aktuelle Themen aufzugreifen und sie Ihnen, unseren Lesern, vorzulegen.

Beim Lesen dieser Ausgabe wünsche ich Ihnen viel Freude und Gottes Segen.

Mit herzlichen Grüßen
Klaus Schmidt, Direktor




Das Reich Gottes steht allen offen

Wie Gemeinde Jesu die Grenzen von Rasse, Kultur und Sprache überwindet

AUTOR

Klaus Schmidt



LESEZEIT

25 Minuten

Manche Kindheitserlebnisse begleiten einen durch das ganze Leben. So kam mir kürzlich ein altes Lied in den Sinn, das meine Mutter vor über 50 Jahren gesungen hat. Es heißt „Wenn der schöne Morgen grauet“ und ist heute kaum noch bekannt. Warum erinnere ich mich so gut daran?

Weil in diesem Lied von Menschen die Rede ist, die sich am Ende der Zeit aus allen Teilen der Welt vor dem Thron Gottes versammeln werden, um ihn und seinen Sohn Jesus Christus zu verehren. Da ist die Rede von Indern und Afrikanern, von „Chinas Millionen“ und von den „Gefangenen aus Sibirien“. Es geht um Brasilianer, um „Zigeuner“ und um die Menschen aus dem Volk Israel, die einmal als erlöste Gemeinde gemeinsam Gott anbeten werden.

Was für eine großartige Perspektive! Das hat mich schon als Kind fasziniert, auch wenn man als Fünffjähriger in einem kleinen Westerwalddorf nur eine sehr vage Vorstellung von den Völkern dieser Welt hat. Der Gedanke, dass „Schwarze, Weiße, Gelbe, Rote...“, also Menschen aus unterschiedlichen Völkern, Kulturen und Sprachen gemeinsam Gott ehren werden, bewegt mich bis heute.

Die Gemeinde Jesu hat schon in den ersten Stunden ihrer Geschichte unter Beweis gestellt, dass Grenzen zwischen Kulturen und Sprachen überwunden werden können. Die Gemeinde ist Gottes großes „Integrationsprojekt“.

In den vergangenen Jahrzehnten ist unsere Welt „kleiner“ geworden. Wir erleben fremde Kulturen nicht mehr nur im Fernsehen – sondern oft hautnah in unserem eigenen Umfeld. Manche christlichen Gemeinden fragen sich, wie sie mit den veränderten Gegebenheiten umgehen sollen. Gibt es bei der Frage nach dem Umgang mit verschiedenen Kulturen und Ethnien in der Gemeinde eine „bibelgemäße“ Positionierung?

Sollen wir als Gemeinden offen sein für uns unbekannte Kulturen und die Lebensweise fremder Menschen? Sollen wir Menschen aus anderen Ländern fröhlich bei uns aufnehmen und

dabei „riskieren“, dass unsere eigene Kultur vielleicht nicht so bleiben wird wie sie jetzt ist?

Oder reicht es aus, wenn wir Fremden zwar freundlich begegnen, aber sie nicht allzu nah an uns heranlassen, so dass sie in ihrem eigenen Kulturkreis bleiben und wir damit mögliche Spannungsfelder umgehen?

Wie funktioniert ein „biblischer Weg“ angesichts der Herausforderungen, denen wir uns besonders in den Städten – aber zunehmend auch im ländlichen Raum gegenübersehen? Was bedeutet es für uns konkret, dass das Reich Gottes allen offen steht?

Angesichts des aktuellen EG-Jahresthemas „Grenzen überwinden“ ist das eine wichtige Frage. Dabei geht es mir vornehmlich nicht um die Suche nach pragmatischen Lösungen sondern um die Frage: Welche Handlungsweise lässt sich biblisch-theologisch rechtfertigen?

Wir wollen dabei zwei neutestamentliche Gemeinden (Jerusalem und Antiochien) anschauen und werden dabei feststellen:

Die Gemeinde im Neuen Testament ist eine Gemeinde für alle Völker.

Aus der Zeit der irdischen Wirksamkeit Jesu wissen wir: Jesus war zunächst zu den Juden gesandt, dann aber auch zu allen Völkern. In der Frühzeit seines Dienstes richtete er sich mit der Verkündigung des Reiches Gottes ausschließlich an sein eigenes Volk. Seine Jünger bekamen den ausdrücklichen Auftrag, nur Juden zu „missionieren“.

So heißt es beispielsweise in Mt. 10, 5ff: *Jesus [sandte seine Jünger] aus, gebot ihnen und sprach: Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht in keine Stadt der Samariter, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.*



Als der im Alten Testament angekündigte Messias sah er seine Aufgabe zunächst darin, die „verlorenen Schafe des Hauses Israel“ zu sammeln. In seiner Person war das Reich Gottes für das auserwählte Volk gegenwärtig. Da wundert es nicht, was Jesus zu einer kanaanäischen Frau sagt, die ihn um Hilfe bittet: „Eine kanaanäische Frau aus dem Gebiet von Tyros und Sidon kam und schrie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist geplagt... Jesus antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! ... Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde. (Mt. 15, 21-28)

Doch schon kurze Zeit später wurde am Dienst Jesu erkennbar, dass seine Sendung nicht nur den Juden, sondern allen Völkern galt. So heißt es in Johannes 10 (ab Vers 14): „Ich bin der gute Hirte und ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich... Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören und es wird eine Herde und ein Hirte werden.“

Beim großen Missionsbefehl am Ende des Matthäusevangeliums wird deutlich: Die Jünger haben einen Auftrag für die ganze Welt. „Darum gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker...“ (Mt. 28, 19). Keine Nation wird dabei besonders hervorgehoben und keine zurückgewiesen. Alle sollen das Evangelium hören und zu Nachfolgern Jesu werden. Am Anfang der Apostelgeschichte bestätigt Jesus noch einmal, dass er alle Völker im Blick hat. Die Apostel sollen nicht nur in Jerusalem, sondern auch in Judäa und Samaria – ja sogar bis an die Enden der Erde zu den Menschen unterwegs sein (Apg. 1, 8).

Die Gemeinde setzt den Auftrag der Evangeliumsverkündigung fort: „So wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh. 20, 21). Wenn wir uns anschauen, wie dieser Missionsauftrag in den ersten Gemeinden umgesetzt wurde, kann uns das helfen, zu einer Positionierung zu finden, wie auch wir heute mit Menschen aus anderen Kulturen umgehen sollen, die zur christlichen Gemeinde stoßen.

Die erste Gemeinde in Jerusalem – eine Gemeinde für Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung

In den Kapiteln 2 – 6 der Apostelgeschichte finden wir wichtige Aussagen zur Entstehung und zum Leben der Urgemeinde in Jerusalem (speziell Apg. 2,5ff; 2,41ff; 6,1ff).

Die Gegenden, aus denen die Menschen kamen, die beim Pfingstereignis in Jerusalem zum Glauben an Jesus fanden, werden in Apg. 2, 9ff benannt: Judäa und Kappadozien, Pontus, Asien und Libyen. Die Leute waren in verschiedenen Völkern und Kulturen beheimatet. Lukas spricht von Parthern, Medern, Elamitern, Bewohnern von Mesopotamien, von Römern, Kretern und Arabern.

Viele dieser Menschen hatten schon vorher einen Bezug zum Gott Israels – sonst wären sie nicht nach Jerusalem gekommen. Dort fanden sie nach der Pfingstpredigt von Petrus zum Glauben an Jesus. Am ersten Tag waren es etwa 3000 (!). Damit wurde aus dem überschaubaren Kreis der unmittelbaren Jesusnachfolger (wir reden ja schon in den Evangelien vom engeren und weiteren Jüngerkreis) eine riesige Gemeinschaft mit einigen Tausend Mitgliedern, die aus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus stammten und die – wenn man nur die hier genannten Namen anschaut, mehr als ein Dutzend verschiedener Sprachgruppen und Kulturkreise repräsentierten.

Die Urgemeinde in Jerusalem war – auch wenn die meisten ihrer frühen Mitglieder entweder Juden waren oder sich vom Gott Israels angezogen fühlten – eine Gemeinde mit kultureller Vielfalt.

Drei Gruppen von Menschen trafen dort aufeinander:

- Juden, die in Israel lebten,
- Juden, die zum Teil schon seit Generationen in vielen Gebieten der alten Welt in der Diaspora lebten und
- Menschen nichtjüdischen Ursprungs, die sich zum Gott Israels hingezogen fühlten und Proselyten geworden waren (Proselyten sind gottesfürchtige Heiden, die in die jüdische Gemeinde aufgenommen wurden).



Die Urgemeinde in Jerusalem war keine homogene Einheit – sie war eine vielfältige Gemeinde, die durch den gemeinsamen Glauben an Jesus und durch den Heiligen Geist zusammengehalten wurde. Der Begriff „multikulturelle Gemeinde“ ist deshalb schon für die Urgemeinde angebracht. Wie wir etwas später sehen, gab es vor allem zwei große Gruppen in der Jerusalemer Gemeinde, die man deutlich voneinander unterscheiden kann. In Kapitel 6 lesen wir: „*Als die Zahl der Jünger weiter zunahm, entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden.*“ (Apg. 6,1).

Im Jerusalem des ersten Jahrhunderts wurden zwei Sprachen nebeneinander gesprochen: Aramäisch (die Muttersprache Jesu) und Griechisch (die damalige Welthandelsprache, die sich seit Alexander dem Großen durchgesetzt hatte.) Die griechische Kultur übte einen großen Einfluss auf alle bedeutenden Städte der damaligen Zeit aus.

Ob die Formulierung „Hellenisten“ und „Hebräer“ nur auf die sprachlichen Unterschiede abhebt, oder ob damit auch unterschiedliche theologische Sichten – z.B. auf das Gesetz und die Auslegung ethischer Fragen verbunden war, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass es um mehr ging als sprachliche Barrieren, und dass die unterschiedlichen Kulturen und sozialen Unterschiede eine große Rolle spielten.¹

Aufgrund der Unterschiede kam es in der Urgemeinde zu einem handfesten Konflikt, der das Potential zu einer ernststen Krise hatte. Die Jerusalemer Gemeindeleiter sahen sich genötigt, schnell die Initiative zu ergreifen und strukturelle Veränderungen vorzunehmen, um das Miteinander der beiden „Kulturgruppen“ weiterhin zu ermöglichen und die Einheit nicht zu gefährden.

Am Handeln der Apostel können wir erkennen, wie stark die Gemeinde sich trotz kultureller Unterschiede als Einheit wahrnahm...

So riefen sie die ganze Gemeinde zusammen und baten darum, sieben Männer zu benennen, die sich der anstehenden Probleme annehmen sollten. Am Handeln der Apostel können wir erkennen, wie stark die Gemeinde sich trotz kultureller Unterschiede als Einheit wahrnahm und alles dafür tat, dass diese Einheit nicht nur theoretisch bezeugt, sondern auch praktisch gelebt werden konnte.

1 So sieht es z.B. Thorsten Prill, der in seiner Dissertation auf eine ganze Reihe renommierter Ausleger verweist. (Prill, Thorsten; Mission as the Exit Ramps at the Refugee Highway in an Age of Globalisation. Pretoria: UNISA 2007, S. 84. Die Arbeit von Prill ist nicht als Buch veröffentlicht, kann aber auf der Website der UNISA als PDF-Datei heruntergeladen werden.) Der bekannte englische Ausleger John Stott schreibt in seinem Kommentar zur Apostelgeschichte: „Paulus nennt sich selbst einen ‚Hebräer‘, obwohl er aus Tarsus kam und die griechische Sprache beherrschte. So sprachen die ‚Hellenisten‘ nicht nur Griechisch, sie dachten und verhielten sich auch wie Griechen, während die ‚Hebräer‘ nicht nur Aramäisch sprachen, sondern tief in der Hebräischen Kultur verwurzelt waren. (Stott, John; The message of Acts. Leicester: IVP 2000; S. 120).

Nachdem die Gemeinde die Diakone ausgewählt hatte, wurden diese offiziell eingesetzt, um für bestimmte Bereiche in der Gemeinde Verantwortung zu übernehmen. So wurde sichergestellt, dass künftig keiner mehr übersehen werden sollte.

Die Namensliste der Diakone, die wir in Apg. 6, 5 finden, zeigt uns, dass bei der Besetzung des neuen Verantwortungsbereiches Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen eingesetzt wurden – und zwar in der Mehrzahl keine „Hebräer“, sondern „Hellenisten“ – wie schon ihre Namen deutlich zeigen (Philippus, Prochorus, Nikanor, Parmenas, Nikolaus). Von letzterem heißt es ausdrücklich, dass er ein Proselyt aus Antiochien war. Es ist gut möglich, dass die große Gemeinde in Jerusalem eigene (vielleicht muttersprachliche?) Veranstaltungen für die verschiedenen Gruppen anbot. Aber diese Gruppen wurden dadurch nicht zu zwei oder mehr unterschiedliche Gemeinden. Alle waren der Leiterschaft der Apostel unterstellt.

Und die Apostel verschwendeten keinen Gedanken daran, die Gemeinde in eine „Judenchristen-Gemeinde“ und eine zweite Gemeinde mit hellenistischem Hintergrund zu separieren.

Im Gegenteil: Die Apostel setzten alles daran, dass die Gemeinde als Ganzes zusammenbleiben konnte. Damit praktizierten sie das, was Paulus viele Jahre später im Epheserbrief schreiben würde: „*Christus ist unser Friede, der aus Juden und Heiden eines gemacht hat und die Zwischenwand, die Feindschaft, abgebrochen hat*“ (Eph. 2, 14).

Und schließlich waren die Leiter der Gemeinde weise genug, Leitungsverantwortung auch an Menschen aus anderen kulturellen Hintergründen zu übertragen. Die hellenistische Minderheit wurde so in die Gesamtgemeinde integriert. Die hebräische Mehrheit übte keinen Druck auf die die anderen aus und sie zwang sie nicht, sich kulturell und sprachlich anzupassen. So wurde Einheit in der Urgemeinde gelebt – eine Einheit, die ihren Ursprung in der Treue zu Christus und zu seinem Wort hatte – nicht in der Treue zu einer bestimmten Kultur.

Die Gemeinde in Antiochien – eine Gemeinde für Menschen aus unterschiedlichen Ethnien²

Die erste „echte“ heidenchristliche Gemeinde entstand einige Zeit später in Antiochien. In Apg. 11, 20ff lesen wir: „*Es waren aber einige unter ihnen, Männer aus Zypern und Kyrene, die kamen nach Antiochia und redeten auch zu den Griechen und predigten das Evangelium vom Herrn Jesus. Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn. Es kam aber die Kunde davon der Gemeinde von Jerusalem zu Ohren; und sie sandten Barnabas, dass er nach Antiochia ginge. Als dieser dort hingekommen war und die Gnade Gottes sah, wurde er froh und ermahnte sie alle, mit festem Herzen an dem Herrn zu bleiben...*“

2 Eine Ethnie oder ethnische Gruppe (von griechischen Wort éthnos = Volk) bezeichnet eine Gruppe von Menschen, die als eigene Volksgruppe verstanden wird.

Antiochien war die Hauptstadt der römischen Provinz Syrien. Die Stadt war sehr einflussreich und stand (nach Rom und Alexandria) auf Platz drei der größten Städte des Reiches. Die Angaben zu den Einwohnerzahlen von Antiochien schwanken bei den antiken Geschichtsschreibern stark, es ist jedoch gut möglich, dass sie etwa eine halbe Million Einwohner hatte. Antiochien war ein Schmelztiegel verschiedener Völker und Kulturen.

Durch die Christenverfolgung, die unter anderem zum Tod von Stephanus führte, kamen Missionare nach Antiochien. Als Folge ihres Dienstes nahmen zum ersten Mal eine größere Zahl Menschen ohne jüdischen Glaubenshintergrund das Evangelium an. Einige von ihnen mögen vielleicht vorher „Gottesfürchtige“ gewesen sein – ähnlich wie der römische Hauptmann Kornelius, von dem wir in Apg. 10 lesen. Aber die Mehrzahl waren wohl Leute ohne jegliche Beziehung zum Judentum. Sie wurden von der schlichten Verkündigung des Evangeliums ergriffen und fanden zum Glauben.

Die multiethnische und multikulturelle Gesellschaft von Antiochien scheint sich auch in der neu entstandenen christlichen Gemeinde widerzuspiegeln.³ Aus diesem Grund zeigten sich die Leiter der Jerusalemer Gemeinde ein wenig besorgt über diese Entwicklung. Sie schickten Barnabas, „einen Mann voll Heiligen Geistes und Glaubens“, nach Antiochien, um die Lage zu prüfen.

Barnabas erkannte schnell, dass in dieser Gemeinde Gott am Werk war und er durfte miterleben, wie auch durch seinen Dienst viele Menschen aus heidnischem Hintergrund zum Glauben fanden. Schließlich holte er noch Saulus von Tarsus nach Antiochien (der ja selbst kurz vorher dem Auferstandenen begegnet und zum Glauben gekommen war) und die beiden blieben ein ganzes Jahr lang vor Ort.

Das Evangelium breitete sich immer weiter aus (die Christenverfolgung übrigens auch – wie in Apg. 12 zu sehen). Immer mehr Menschen aus allen Sprach- und Kulturkreisen, die in Antiochien beheimatet waren, wurden gläubig. Das Ende der großen Verfolgungswelle fasst Lukas folgendermaßen zusammen: „Das Wort Gottes aber wuchs und mehrte sich.“

In Apg. 13,1ff gibt Lukas uns einen kleinen Einblick in die Zusammensetzung der Gemeinde. „Es waren aber in Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit dem Landesfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus.“

Auch wenn es an dieser Stelle nicht ausdrücklich gesagt wird, scheint es doch sehr wahrscheinlich, dass diese fünf Personen auch die Leiter der antiochenischen Gemeinde waren. Einige von ihnen kennen wir näher, andere nur dem Namen nach.

³ Reimer schreibt in Anlehnung an die Arbeiten von F.F. Bruce zu diesem Thema: „[Antiochien] zeichnete sich durch die vielen Völker aus, die hier in Frieden miteinander lebten.“ Reimer, Johannes; Multikultureller Gemeindebau – Versöhnung leben. Marburg: Franke, 2011, S.44

7 Fragen an...

Winfried
Borlinghaus



Pastor in der
EG am Soonwald,
Winterbach

Nach welchem Motto möchtest Du Dein Leben ausrichten?

Groß sind die Werke des Herrn;
wer sie erforscht, der hat Freude daran. (Ps 111,2)

Welches Anliegen bewegt Dich im Moment am meisten?

Wie kommen wir von einem subjektiv-christlichen Bibelverständnis wieder zu einem einheitlichen? Ich nenne beispielhaft einmal die Tatsächlichkeit und Geschichtlichkeit der Ur- und der zukünftigen Heilsgeschichte, die Bewertung ethischer Vorgaben in der Bibel zu Ehe und (nicht nur sexueller) Selbstbestimmung oder die klare Differenzierung zwischen „Innerer Stimme“ und dem Heiligen Geist.

Welche Persönlichkeit hat Dein Leben besonders geprägt?

Meine Frau Claudia. Sie tut es immer noch!

Welche Charaktereigenschaften schätzt Du bei anderen am meisten?

Güte, Humor und die Fähigkeit, Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten zu können.

Was ärgert Dich / oder was freut Dich, wenn Du an die Christen in Deutschland denkst?

Mich ärgert, wenn zugunsten öffentlicher Anerkennung klare christliche Standpunkte vermieden oder sogar aufgegeben werden und wenn dadurch zur allgemeinen Orientierungslosigkeit noch eine fromme hinzukommt.

Mich freut, wenn sich Christen nicht nur im Lobpreis sondern auch in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Jesus und seinem Wort finden. Wenn so Liebe und Einheit gelebt wird, ohne dabei auf Wahrhaftigkeit zu verzichten.

Welches Buch hast Du zuletzt gelesen?

Zimmerer J. Zeller J. (2016): Völkermord in Deutschland-Südwafrika – Der Kolonialkrieg (1904 - 1908) in Namibia und seine Folgen.

Ein erschütterndes Zeugnis politischer, geistiger und geistlicher „Betriebsblindheit“. Wenn nicht bei allen, so leider doch auch bei manchen Missionaren.

Was brauchen wir Christen in Deutschland am nötigsten?

Eine neue Reformation statt die alte nostalgisch zu feiern. Wir brauchen die konsequente Rückkehr zum Verständnis der Bibel als zeitübergreifender Selbst-Erklärung Gottes an uns. Wir brauchen die Rückkehr zum Glauben an Gottes Realität außerhalb von uns selbst. Es scheint mir, die Bibel muss wieder neu als maßgeblichster und glaubwürdigster Schlüssel zur Gotteserkenntnis entdeckt werden.

Schon allein die Namen sagen etwas aus. Sie deuten darauf hin, dass die Verantwortlichen der Gemeinde aus unterschiedlichen religiösen, kulturellen und ethnischen Hintergründen kamen.

Barnabas kam aus Zypern und war von der Jerusalemer Gemeinde nach Antiochien geschickt worden. Allgemein geht man davon aus, dass er ein Diaspora-Jude war. Saulus war ebenfalls Jude und hatte unter dem berühmten jüdischen Gelehrten Gamaliel studiert. Er war ein religiöser Eiferer und hatte selbst die Gemeinde in Jerusalem verfolgt. Simeon, der Neger genannt wurde, ist vermutlich ein farbiger Christ afrikanischer Herkunft. (Zumindest ist das die plausibelste Erklärung für das Wort „Niger“ = schwarz.)

Lucius ist ein im römischen Reich sehr gebräuchlicher lateinischer Name, der darauf schließen lässt, dass er in einer römischen Stadt aufgewachsen ist. Schließlich wird noch auf Manaën Bezug genommen. Dieser Name ist die griechische Version des hebräischen Namens Menahem. Aufgrund des Namens allein können wir nicht mit Sicherheit auf den Hintergrund der Person schließen. Aber die Tatsache, dass er mit Herodes Antipas (dem Sohn von Herodes dem Großen) zusammen erzogen worden war, legt zumindest nahe, dass dieser Mann aus einer sozialen Schicht kam, wo er mit den Herrschenden und mit der damaligen Oberschicht zu tun hatte.

Neben diesen fünf Personen können wir noch weitere Leute mit der Gemeinde in Antiochien in Verbindung bringen. Dazu gehört zum Beispiel auch Lukas, der Arzt, dem wir das gleichnamige Evangelium und die Apostelgeschichte zu verdanken haben. Und auch Titus, ein griechischer Christ, der später mit Paulus unterwegs war, kam aus Antiochien.

Die Gemeinde in Antiochien, die nach allem, was wir wissen, eine multikulturelle, multiethnische und heterogene Gemeinde war, sandte Missionare in die ganze alte Welt hinaus, um Menschen für das Evangelium von Jesus zu gewinnen. „Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie ziehen. (Apg. 13, 2f).

Im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte sehen wir, dass die Ausgesandten tatsächlich das Evangelium überall hintrugen.

Und da diese neuen Gemeinden ebenfalls in multiethnischen und multikulturellen Kontexten entstanden, „ist es nicht verwunderlich, dass sie ebenso sozial, kulturell und ethnisch heterogene Gemeinschaften waren“.⁴

Viele weitere Beispiele lassen sich anführen, dass auch andere neugegründete Gemeinden überaus bunt gemischte Gruppen waren. In Philippi (Apg. 16) kommen beispielsweise Lydia eine (aus Thyatira eingewanderte) Geschäftsfrau und ein römischer Gefängniswärter zum Glauben. Sie werden zusammen mit vielen Anderen Mitglieder der Gemeinde. An Orten wie Thessalonich, Beröa und Korinth geschieht Ähnliches (Apg. 17 + 18). In Korinth lesen wir von Aquila und Priszilla (bzw. Priska), zwei jüdischen Flüchtlingen, die aufgrund eines kaiserlichen Ediktes aus Rom geflohen waren, und sich in Korinth niedergelassen hatten, um der Gemeinde dort zu dienen.

Was bedeutet das für unsere Gemeinden heute?

Unterschiede der ethnischen, kulturellen und sozialen Herkunft bergen jede Menge Sprengstoff für eine Gemeinde. Man hätte vielleicht erwarten können, dass die Apostel versuchen würden, das Gefahrenpotential, das von diesen Unterschieden ausgeht, zu minimieren und die ethnischen, kulturellen und sozialen Gruppen voneinander zu trennen.

Doch genau das Gegenteil geschieht im Neuen Testament. Die Gemeinde versteht sich als Gemeinde von Juden **und** Heiden, von Sklaven **und** Freien, von Armen **und** Reichen, von Männern **und** Frauen.

Die große Aufgabe der Gemeinde ist es die Grenzen zu überwinden, Brücken zu bauen und das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Hintergründen zu ermöglichen, weil Jesus Christus der gemeinsame Nenner ist.

Aus diesem Grund kämpfen die Apostel – allen voran Paulus – unermüdlich dafür, dass es keine Spaltung des Leibes Christi geben soll. Wenn Jesus es schafft Menschen und Kulturen zusammenzubringen, die natürlicherweise weit voneinander getrennt sind, sollten wir da nicht alles daransetzen, dass auch wir Zäune abreißen? Sollten wir nicht gemeinsam mit Menschen anderer Herkunft und anderer Kulturen darstellen, wie Jesus sich die Einheit seiner Gemeinde gedacht hat?

⁴ „Therefore, it is not surprising that other churches founded by Paul were also socially, culturally and ethnically heterogeneous communities.“ Prill, Mission as the Exit Ramps..., S. 89



Paulus hat das im Galaterbrief so ausgedrückt: *„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“* Gal. 3, 26-28

Johannes Reimer, der sich intensiv mit Fragen des multikulturellen Gemeindebaus beschäftigt hat, schreibt dazu: „Die Gemeinde Jesu wird uns im Neuen Testament als kulturübergreifende Wirklichkeit vorgestellt... Weder von der Theologie noch von der Praxis der neutestamentlichen Gemeinden lässt sich ein monokulturelles Gemeindekonzept begründen“.⁵

In den Gemeinden des Neuen Testaments fanden die gläubig Gewordenen aus anderen Kulturkreisen liebevolle Aufnahme. Die Gemeinde wurde geradezu zu einem Zufluchtsort für entwurzelte Menschen. Das verwundert nicht, denn schon im Alten Testament hatte Gott ja immer wieder darauf hingewiesen, wie sehr ihm die „Fremden“ am Herzen liegen. In seiner Endzeitrede geht Jesus auf den Fremden ein. Die Gesegneten, die das Reich erben, sind unter anderem auch die, von denen gesagt wird: *„Ich war ein Fremder unter euch und ihr habt mich aufgenommen“.* (Mt. 25, 35).

Vor einigen Jahrzehnten wurde in der sogenannten Gemeindegrowthbewegung (von Donald McGavran und anderen) die Überzeugung propagiert, dass eine Gemeinde vor allem dann ein signifikantes Wachstum erwarten könne, wenn sie eine homogene Einheit bildet. Deshalb solle sich eine Gemeinde nur auf **eine** Zielgruppe ausrichten. Das „Prinzip der homogenen Einheit“ wurde teilweise sogar als „Herzstück jeder verantwortungsbewussten Theorie des Gemeindebaus“ bezeichnet.⁶

In der Folge haben sich viele Gemeindegrowththeoretiker diese These zu eigen gemacht und in ihren Büchern und unzähligen Vorträgen ausgeführt, wie man eine solche Basis für Wachstum in einer Gemeinde schaffen kann. Doch was ist, wenn diese These falsch ist?

Schon in den frühen 80er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die Theorie in Frage gestellt – und zwar nicht nur aus pragmatischen Erwägungen heraus, sondern weil sie einer biblischen Untersuchung nicht standhält. Der südamerikanische Theologe René Padilla schrieb schon 1982 dazu: „Die Analyse der [biblischen] Texte führt uns zur Schlussfolgerung, dass die Betonung des Prinzips der homogenen Einheit in der Gemeindegrowthbewegung in Wirklichkeit direkt im Gegensatz zu der Lehre der Apostel über das Wachstum der Kirche steht...“⁷

Die Wirklichkeit unserer Welt zeigt uns, dass eine Gemeinde, der es gelingt, kulturübergreifend zu arbeiten, eine große Chance in unserer Gesellschaft hat.

Der Weg ist nicht unbedingt ein leichter. Und wir werden sicherlich immer wieder Rückschläge erleben, weil wir unvollkommene Menschen sind, die manchmal in ihrer kleinen Welt gefangen sind und nicht über ihren Schatten springen können. Ich kann verstehen, dass manche auch in unseren Gemeinden die Frage stellen: Lohnt sich die Mühe der Integration von Menschen aus anderen Kulturen? Ist das nicht alles viel zu schwierig und kostet es nicht viel zuviel Kraft?

Ja, es lohnt sich! Gott will Integration und er will, dass seine Gemeinde in dieser Welt demonstriert, wie man trotz Vielfalt eine Einheit darstellen kann.

Diese Einheit ist das direkte Ergebnis dessen, was Jesus Christus bewirkt hat. Sein Tod am Kreuz hat es uns ermöglicht (Eph. 2, 13). Es sind keine soziologischen Prinzipien oder Gemeindegrowthstrategien, die es uns ermöglichen in Einheit zu leben. Es ist die versöhnende Kraft Jesu Christi, die Einheit möglich macht.

Wir können zusammenstehen, weil Gott das, was uns von ihm trennt, weggenommen hat und er uns helfen will, das Trennende zwischen uns beiseite zu tun. Paulus drückt das so aus: *„Jesus ist unser Friede“* (Eph. 2, 14).

Wenn Christen das geringschätzen und in der Gemeinde Jesu „nicht miteinander können“, schätzen sie die Versöhnung, die Jesus durch seinen Tod am Kreuz bewirkt hat, gering.

Immer dann, wenn wir uns fragen, ob der Preis der Integration nicht doch zu hoch ist, sollten wir Mut aus der Zukunftsperspektive schöpfen, die uns im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, aufgezeigt wird:

Der Ausblick auf die gemeinsame Anbetung Gottes durch Menschen aus allen Völkern, Kulturen und Sprachen in der Gegenwart Gottes – hat eine so starke Strahlkraft, dass wir dadurch ermutigt werden, uns dafür einzusetzen, dass wir in unserer Welt und in unseren Gemeinden mit der Hilfe des Heiligen Geistes schon heute einen (wenn auch schwachen) Abglanz von dem erleben können, was einmal unser aller Vorstellungskraft sprengen wird.

„Und sie sangen ein neues Lied: [Jesus,] Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkauft aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden. (Offb. 5,9f)

Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angehtan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserem Gott, und dem Lamm! (Offb. 7, 9f)

5 Reimer, Multikultureller Gemeindebau, S. 65

6 So Wayne McClintock, zitiert in Reimer, ebd., S. 49

7 René Padilla zitiert in Reimer, ebd., S. 49.

EG-INTERN

Jesus verbindet

169. Jahresfest der EGfD

Am Sonntag, den 3. September durften wir bei strahlendem Sonnenschein – wofür wir Gott sehr dankbar sind – das 169. EG-Jahresfest feiern.

Über 700 Menschen (aus halb Deutschland zwischen Jever, Trier, Kleve und Hüttenberg) hatten sich auf den Weg gemacht, um die Vorträge von **Roland Denner** (Missionswerk Reach Across) zum Thema „Jesus verbindet“ und die Musik von Pat Garcia zu hören.



Anhand von biblischen Beispielen hat Roland Denner gezeigt, was geschehen kann, wenn Menschen unterschiedlicher Kulturen einander wertschätzen, weil ihre Identität in der Zugehörigkeit zu Gott besteht. Es ging dabei nicht um eine Verklärung von „Multi-Kulti“, sondern um das, was möglich wird, wenn Jesus Christus Menschen Einheit schenkt.



Die stimmungswaltige Gospelsängerin **Pat Garcia** bereicherte den Tag mit ihren Liedern und Glaubenserfahrungen, mit der sie sowohl den Inhalt ihrer Liedtexte als auch die Aussagen der Predigt unterstrich.

Wie das Echo der Teilnehmer zeigt, wurden viele durch die gute Bibelauslegung sehr angesprochen und durch die Musik und das persönliche Zeugnis von Pat Garcia berührt.

Die Kinder kamen beim Kinderprogramm, das in bewährter Weise von Studierenden des Theologischen Seminars Rheinland gestaltet wurde, auf ihre Kosten. Die Jugendlichen hatten eine gute Zeit mit unserer Jugendreferentin Leonie Tschach aus Bünde. Sie hat mit einem Team aus ihrer Gemeinde einen Jugendnachmittag gestaltet.

*Wir sind Gott dankbar für
einen wirklich gelungenen Tag
in guter Gemeinschaft
mit hilfreichen Impulsen.*



Der Atlas zur Reformation in Europa

Ich liebe Landkarten! Geschichte interessiert mich ebenfalls sehr. Der erst im vergangenen Oktober erschienene Atlas zur Reformation in Europa von Tim Dowley gehört zu den Highlights meiner aktuellen Buchanschaffungen.

Zunächst wird auf einem Zeitstrahl die gesamte Geschichte der Reformation in Schlagwörtern aufgezeigt. So bekommt man einen Überblick über die vielen kleinen und großen Ereignisse. Der Hauptteil des Buches besteht aus immer jeweils zwei Seiten mit immer ähnlichem Aufbau. Einer thematischen, gut lesbaren Karte auf der einen und einem kurzen allgemeinverständlichen geschichtlichen Kommentar auf der anderen Seite. Großformatige Farbbilder illustrieren die Informationen.

Es werden sowohl die verschiedenen Reformatoren – bekannte wie Luther, Calvin und Zwingli und unbekanntere wie John Knox oder Martin Bucer – dargestellt, als auch (vor-)reformatorische Bewegungen wie die Waldenser, die Hussiten oder die Puritaner. Ebenso finden sich unterschiedlichste Länder und ihre Entwicklung während und nach der Reformation. Ergänzend gibt es auch Karten zu allgemeingeschichtlichen Ereignissen wie etwa den Entdeckungsreisen in die Neue Welt oder den der Reformation folgenden Dreißigjährigen Krieg. Es ist nicht nur Deutschland im Blick, was die Sicht eines englischen Autors begünstigt. Die Kombination von europäischer und außereuropäischer (etwa auch amerikanischer oder japanischer) Sicht fand ich besonders spannend. Dadurch habe ich viele neue Erkenntnisse sammeln können.



TIM DOWLEY

Der Atlas zur Reformation in Europa

(mit zahlreichen Karten, Grafiken und Zeitleiste)

Hardcover / 160 Seiten
ISBN: 978-3-7615-6331-1

19,99
EUR

Nach Einleitung und Zeitstrahl umfasst der Kartenteil über 120 Seiten, es folgen ein ausführliches Orts- und Sachregister. Insgesamt enthält es 160 Seiten. Die Verarbeitung und Papierqualität sind sehr gut.

Für 19,99 € bekommt man ein hervorragend gemachtes, informatives und interessantes Hardcoverbuch.

Matthias Hennemann



Sonne satt, krasse Wellen, idyllische Palmstrände: Ab aufs Board und keep on surfing. Jede Welle ein neuer Kick – auf dass das Abenteuer niemals endet!
Für viele die Traumvorstellung für ihr Leben mit Jesus. Also: Lebe deinen Traum! Hä, und jetzt???

Der Jahreswechsel ist zu schade um ihn zu verpassen! – Deshalb sei unbedingt dabei auf der Silvesterfreizeit 17/18 mit guter Musik, abgefahrenem Programm, herausfordernder Message, fetzigen Sportaktionen in unserer Halle, coolen Leuten ... und einem garantiert besonderen Jahreswechsel!

START 29.12.2017 – 18.00 Uhr Abendessen (Anreise 16.00–17.00 Uhr)

ENDE 01.01.2018 – ca. 16.00 Uhr (Brunch, Abschlussveranstaltung, Abreise)

FÜR Teens & Jugendliche (ab Jhg. 2004)

IN DER Jugendbildungsstätte der EGfD in Radevormwald

PREIS 89 Euro (für 3 Übernachtungen, leckeres Essen, tolles Programm...)

Auf die Anmeldung folgt per E-Mail eine Bestätigung mit weiteren Infos und den Zahlungsmodalitäten.

INFOS unter www.juwerk.de bzw. Nachfragen an info@juwerk.de oder Jonas Heidebrecht 0176 30544343

MUSIK & LOBPREIS mit der Silvesterfreizeitband

LEITUNG Jonas Heidebrecht mit Team

GNADE

Alles neu. Alles anders. Alles geht.



BENAJA



Stefan Lepp



iThemba

Unter diesem Motto stand vom 22.-24. September die Perspektive in Radevormwald. Wir blicken dankbar auf eine inhaltlich reichhaltige und atmosphärisch tolle Zeit zurück. Das EG-Zentrum mit der großen Sporthalle bietet für unser Jugendfestival die ideale Möglichkeit eine bunte Mischung aus Sport, Bühnenprogramm, Begegnung und Festivalstimmung zu (er)leben.

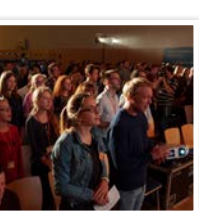
Stefan Lepp von der Mühle Weingarten (Zentrum für Jüngerschaft und Gebet) hat uns in Gottes Geschichte der Gnade mit hineingenommen und eindrücklich den Unterschied gezeigt von Gesetz und Gnade, von Tod und Leben und von dem „Ich muss es tun!“ zum „ER hat es getan!“. Wir durften erleben, wie Jesus das Herz von vielen jungen Menschen bewegt und verändert hat. Neben den Lobpreiszeiten mit **BENAJA** war besonders auch der Einsatz von **iThemba** prägend, einem Missionsteam von „Jugend für Christus“ aus Südafrika, das mit viel Musik, Tanz und ergreifenden Zeugnissen eine tolle Stimmung und Wärme hineingebracht hat! Im Foyer der Sporthalle präsentierten sich in gemütlichem Ambiente sieben Missionswerke – so konnten sich die Festivaler beispielsweise bei der DMG oder der Neukirchener Mission über die Möglichkeiten eines Kurzeinsatzes im In- und Ausland informieren, mit Studentinnen des TSR über eine Bibelschulung sprechen oder bei Wycliff in die faszinierende Welt der Bibelübersetzung eintauchen.

Das trockene und größtenteils sonnige Wetter war ein riesiges Geschenk – denn was wäre eine Perspektive ohne den traditionellen Freitagburger frisch vom Grill oder das Bild von voll besetzten Treppenstufen vor der Sporthalle mit gut gelaunten Grillwurstessern!

Einziger Wermutstropfen war die Teilnehmerzahl: Wir waren mit 125 Dauerteilnehmern so wenig wie zuletzt vor 10 Jahren. Inklusive allen Akteuren und Mitarbeitern kamen wir dann auf 170 Personen, die das Wochenende miteinander erlebt, gesessen und gestaltet haben. Wie gut, dass es bei Gott nicht um Masse, sondern um den Einzelnen geht – und wie schön wäre es gleichzeitig, wenn Gott noch viel mehr „Einzelne“ zur Perspektive schickt, damit sie dort Heimat in der EG, Wachstum ihres Glaubens an Jesus Christus und Gemeinschaft mit anderen Teens und Jugendlichen finden.

Die Perspektive ist seit über 30 Jahren ein wichtiger Impulsgeber und Zusammenbringer für die junge Generation in der EG. Unser Wunsch und unser Gebet ist, dass diese Tradition sich fortsetzt, immer wieder neu gefüllt wird und in allem Jesus der Tonangeber ist, damit viele Teens und Jugendliche sowie ihre Mitarbeiter und Kreise durch die Perspektive gesegnet werden.

Florian Henn



Beten Sie bitte auch weiterhin für das Werk der EG, die Pastoren und Referenten, die Arbeit im EG-Zentrum und für die Mitarbeiter, die häufig in den Gemeinden unterwegs sind. (Termine in Auswahl)



Klaus Schmidt
Direktor

22.10.	Gottesdienst, Helmeroth
24.10.	Seniorentreffen Neues Leben, Wölmersen
29.10.	Jahresfest, LKG Herford
04.11.–	Bibelstage, Stadtmission Trier
05.11.	
12.11.	Implusetag Rechtenbach
13.11.	Referententreffen, Radevormwald
19.11.	Rede zum Volkstrauertag
29.11.	SRS-Aufsichtsrat, Altenkirchen
03.12.	Gottesdienst, CV Raubach
07.12.	TSR Unterricht, Wölmersen



Matthias Hennemann
Regionalleiter

19.10.–	Unterricht Pastoraltheologie TSR,
20.10.	Altenkirchen (+ 9.11.)
22.10.	Predigt Weitefeld
04.11.	Homiletikschulung, Daaden
08.11.	Pastorentag Westerwald/Oberberg,
	Gummersbach
12.11.	Predigt, Straßenhaus
19.11.	Predigt in Überholz
24.11.	Vorstandssitzung und Mitglieder-
	versammlung FTA e.V., Gießen
26.11.	Einführungsgottesdienst für Pastor
	Aaron Graser in Rinteln
1.12.	Pastorentag Nord, Stift Quernheim
3.12.	Predigten in Haltern & Rechtenbach
17.12.	Predigt in Langenfeld



Nils J.S. Langenberg
Regionalleiter

29.10.	Gottesdienst in Solingen
22.10.	Gottesdienst in Niederreisbach
26.10.	Bibelstunde in Kamen
19.10.–	Unterricht Pastoraltheologie TSR,
20.10.	Altenkirchen (+ 9.11.)
02.11.–	LEGO®-Tage in Dinslaken
05.11.	
16.11.	Bibelstunde Aachen
19.11.	Gottesdienst in Neustadt
24.11.–	Hoffnungsthaler Männerfreizeit
26.11.	
01.12.	Motivationsgottesdienst Holweide
03.12.	Gottesdienste in Issum und Brühl
06.12.	Gnadauer Gemeindeneubelebung
31.12.	Gottesdienst in Dinslaken

Gemeinsame Termine von Direktor und Regionalleitern

14.10.	Gemeindeleitertag, Radevormwald
16.10.–	Mitarbeitergespräche Rhein-
17.10.	Wupper
26.10.	Mitarbeitergespräche Wetzlar
10.11.–	HV-Klausur, Radevormwald
11.11.	

13.11.	Referententreffen in Radevormwald
14.11.	Treffen der EG-Leitung,
	Radevormwald
16.11.	Mitarbeitergespräche Wetzlar
17.11.	Mitarbeitergespräche Oberberg/ Westerwald

30.11.	Mitarbeitergespräche Nord
4.12.	Leitungstreffen EG und Chrischona, Gießen
12.12.–	Klausur der EG-Leitung
13.12.	
15.12.	GV-Sitzung, Radevormwald



Florian Henn
Jugendreferent

01.11.–	Klausurphase Fernstudium
11.11.	
14.11.	Treffen der Werke & Verbände in der EKiR in Düsseldorf
20.11.–	Gnadauer Jugendforum in Kassel
21.11.	
01.12.–	Adventsfreizeit in Winterbach
03.12.	
12.12.–	Abschlussklausuren und
16.12.	Kolloquium Fernstudium



Christine Kunz
Kindermitarbeiter-Referentin

12.10.	PlusPunkt-Festival Planung
17.10.	Austauschtreffen AmK im Ruhrgebiet

jbs:aufwärts

Unsere Mitarbeiter bieten erlebnispädagogische Programme in der Jugendbildungsstätte und darüber hinaus an. Bitte beten Sie für die vielen Schüler und anderen Gäste, die teilnehmen, um gute Impulse, Bewahrung und gesegnete Begegnungen.



Michael Kasterke
MK



Caro Flemmer
CF



Sven Goerke
SG

Ab	Durchgängig erlebnispädagogische
04.10.	Programme (MK, CF, SG)
11.10.	FSJ Seminar (SG)
21.10.	Rade integrativ (MK, SG)
20.10.	Jungschar in Hoffnungthal (CF)
24.10.	Selbstbehauptungskurs (MK)
04.11.–	CVJM Oberschelden, Referate (MK)
05.11.	
10.11.–	WDL Mitarbeitertagung in
12.11.	Starnberg (MK)
18.11.	Rade integrativ (MK, SG)
18.11.	Selbstbehauptungskurs (MK)
22.11.	Teamtraining (MK)
01.12.	Lehrerfortbildung in Menden (MK)
02.12.	Rade integrativ (MK, SG)
02.12.	Selbstbehauptungskurs (MK)

12

Stille Tage in Rade

„Was tust du hier, Elia?“ –
Ruhe finden – Gott begegnen –
Wesentliches entdecken

16. – 19. November 2017

Kosten inkl. Vollpension: 100,- €
Anmeldeschluss: 26.10.2017



Dr. Roy Breidenbach
Pastor in Bünde

13

Freizeitleiterseminar

Fit for Fun – Ein A-Z für (Freizeit-)
Leiter und für solche, die es
einmal werden wollen

17. Februar 2018

Kosten inkl. Verpflegung: 35,- €
Anmeldeschluss: 07.02.2018



Florian Henn
Jugendreferent



Arno Trippler
Verwaltungsleiter

Weitere Informationen finden Sie unter www.eg-kolleg.de

2018

GOTT SEGNET
MEHR ALS DU DENKST!



PlusPunkt Festival

26.-28. Januar 2018

PlusPunkt Festival

Das jährliche Highlight für Dich als Mitarbeiter in
der Arbeit mit Kindern, Teens & Jugendlichen!

PERSÖNLICHES

Aus der Zeit in die Ewigkeit

11.03.2017

Günter Kühn (88)
Lautzenbrücken

12.06.2017

Hildegard Schmidt (98)
Dinslaken

08.07.2017

Manfred Poll (80)
Dinslaken

27.07.2017

Manfred Rubrecht (80)
Niederdreisbach

28.07.2017

Anneliese Kempf (91)
Bad Marienberg-Langenbach

11.08.2017

Christel Wilk (93)
Kirchlengern

16.08.2017

Manfred Jung (81)
Winterbach

17.08.2017

Heinrich (Heinz) Kohrs (67)
Lübbecke

05.09.2017

Christa Dippel (75)
Ehringshausen

08.09.2017

Barbara Groß (64)
Weitefeld

„Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt,
wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren
in Christus Jesus.“ Philipper 4,7

Herzliche Segenswünsche

JUBILÄUM

17.09.2017 Beate Uellenberg

10 Jahre Dienst in der EG

01.10.2017 Stefan Arhelger

20 Jahre Dienst in der EG

01.10.2017 Marco Maier

10 Jahre Dienst in der EG

01.11.2017 Judith Grüderich

20 Jahre in der JBS

01.11.2017 Matthias Hennemann

15 Jahre in der EG

EHEJUBILÄUM

15.12.2017 Nelly und Walter Keim

55 Jahre

BESONDERE GEBURTSTAGE:

20.10.2017 Heinz Hempelmann

80. Geburtstag

30.10.2017 Eleonore Batz

65. Geburtstag

08.12.2017 Gertraude Bönneken

75. Geburtstag

Impressum

Licht+Leben-Info, Informationsblatt der
Evangelischen Gesellschaft f.D.
4 mal jährlich, kostenlos, auch unter
www.EGfD.de per PDF-Datei download.

Evangelische Gesellschaft f. D.
Telegrafenstr. 59-63, 42477 Radevormwald
Telefon 02195 925-220, Fax -299
eMail: verwaltung@egfd.de

Bankverbindung

IBAN DE69350601902108803013
BIC GENODED1DKD

Redaktion:

Matthias Hennemann,
Hartmut Schuster,
Klaus Schmidt (v.f.d.l.)